



Grundschule Grüner Weg

OUTLAW gGmbH

Stadt  **EMDEN**
Fachdienst Sozialer Dienst

... zu Hause in
Barenburg

Quartiersmanagement Barenburg

Rahmenkonzeption für das Projekt

„Soziales Lernen in Barenburg“

im Rahmen des Programms
„Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf- Die soziale Stadt“

Emden

Stand April 2008

Inhalt:	Seite:
Vorwort	3
Teil 1: Fachliche und sozialräumliche Grundlagen	3
1.1. „Sage mir wo du wohnst, und ich sage dir wer du bist“ – zur Integrationfähigkeit urbaner Zentren	3
1.2. Lebenswelt ist subjektive Lebensrealität – von der Aneignung der objektiven Welt	4
1.3. Sozialräumlichkeit und Vernetzung – zwei Grundkategorien sozialer Arbeit	4
1.4. Der Stadtteil Barenburg	5
1.5. Die Grundschule Grüner Weg als Projektstandort	6
Teil 2: Projektbeschreibung	7
2.1. Projektanlass	7
2.2. Projektidee (Ziele und Aufgaben, Zielgruppe)	8
2.3. Kooperationspartner des Projektes	9
2.4. Die Projektgruppe	9
Teil 3: Ressourcen, Planung und Umsetzung	10
3.1. Umsetzung des Projektes (Finanzierung, Laufzeit, Begleitung)	10
3.2. Projektplanung bis Schuljahresende 2007/2008	10
3.3. Projektplanung ab dem Schuljahr 2008/2009	13
3.4. Erfolgskriterien und Erfolgskontrolle	15
Quellenangaben	16

Vorwort

Insbesondere in der Phase, in der Kinder und Jugendliche über die Integration in ihre soziale Umgebung ihre individuelle Identität entscheidend ausbilden, benötigen sie eine Lebensumgebung, die ihnen positive Entwicklungsbedingungen anbietet. Sozioökonomische Faktoren ihres Wohnquartiers können dabei ihre Möglichkeiten fördern, sich mit ihrer Umgebung und den hier gelebten Werten und Normen zu identifizieren. Ausgrenzung aus einem sozialen Kontext führt zur Bildung von Subkulturen, Zugänge zu anderen sozialen Lebenswelten und Ressourcen werden erschwert und auch verhindert. Soziale Arbeit kann schwierige soziale Faktoren für Kinder und Jugendliche nicht aufheben, hierzu sind meistens andere Instrumente erforderlich. Sie kann aber verändern helfen und den Zugang zu bisher nicht nutzbaren Ressourcen erleichtern.

Bevor Kinder und Jugendliche individuelle häufig intensive Einzelfallhilfen benötigen, können präventive Angebote zu besseren Entwicklungsbedingungen führen. Besonderes Potenzial liegt dabei in vernetzten, im konkreten Sozialraum organisierten Hilfen. Die Grundschule ist für diese Unterstützungsform eine geeignete „Plattform“. Hierhin kommen automatisch fast alle Kinder des Stadtteils, hier können themen- und auch gruppenbezogene Angebote initiiert und durchgeführt werden, ohne dass ein einzelnes Kind mit seinen spezifischen Fragestellungen und Problemen im Fokus einer besonderen Aufmerksamkeit steht. Zur Schule gehen ist normal, Angebote bekommen und wahrnehmen auch. Dieser Normalitätsgedanke betrifft auch die Eltern, wenn es gelingt, auch ihnen ein breites Angebot anzubieten und nicht nur denen mit besonderen Problemen und Fragestellungen die ganze Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Die an dem Projekt „Soziales Lernen in Barenburg“ beteiligten Institutionen und Personen beschäftigen sich mit unterschiedlichen Kompetenzen und verschiedenen Blickwinkeln mit der Frage, wie Entwicklungsbedingungen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien verbessert und stabilisiert werden können. In Zusammenwirken mit anderen im Stadtteil tätigen Netzwerken kann es ihnen gelingen, positive Ansätze aufzunehmen, anzunehmen und zu stärken.

Teil 1: Fachliche und sozialräumliche Grundlagen

1.1. „Sage mir wo du wohnst, und ich sage dir wer du bist“ – zur Integrationsfähigkeit urbaner Zentren¹

Die moderne Dienstleistungsgesellschaft ist komplexen Wandlungsprozessen unterworfen. War im zurückliegenden Jahrhundert der industriellen Entwicklung die gesellschaftliche Integration des Individuums wesentlich von den Reproduktionsbedingungen und der Arbeitszentriertheit bestimmt, sind in den letzten Jahrzehnten immer mehr Faktoren des Wohnens und Ressourcen des Wohnquartiers entscheidend für die gesellschaftliche Integration oder den Ausschluss des Individuums. Insofern spielen sozioökonomische Voraussetzungen eines Wohnbereiches eine entscheidende Rolle bei der Frage, ob und inwieweit ein Individuum gesellschaftlich integriert oder ausgegrenzt wird. Darüber hinaus wird gesellschaftliche Teilhabe zunehmend von Faktoren bestimmt, die neben dem Bezug im und zum direkten Wohnumfeld auch einen Bezug zum Gemeinwesen als Ganzem ermöglichen. Immer häufiger können wir beobachten, dass ganze Wohnquartiere aus einem gesamtstädtischen Zusammenhang herausfallen. Diese Ausgrenzungstendenzen sind insbesondere dort zu sehen, wo Arbeitslosigkeit, das Angewiesensein auf staatliche Transferleistungen und andere sozioökonomische Faktoren individuelle Lebensentwürfe für große Bevölkerungsschichten erheblich einschränken und regelmentieren. Es bilden sich Subkulturen, deren Beteiligte kaum noch am Leben außerhalb ihres konkreten Wohnquartiers teilnehmen. Die Ausgrenzung ganzer Wohnbereiche vom übrigen urbanen Lebensraum findet gewissermaßen eine Entsprechung in der Ausgrenzung von in ihnen lebender

¹ Titel und Inhalt dieses Kapitels sind angelehnt an einen Vortrag, den Prof. Dr. Baum auf dem 12. Kinder- und Jugendhilfetag im Juni 2004 in Osnabrück gehalten hat

Individuen. In einer Phase, in der Kinder und Jugendliche entwicklungsbedingt ihre Identität suchen, machen sie die Erfahrung, dass ihre Suche mit Ausgrenzung beantwortet wird. Insofern erscheint es wenig verwunderlich, dass sie mit den Normen und Wertvorstellungen einer sie abweisenden Gesellschaft wenig anfangen können.

1.2. Lebenswelt ist subjektive Lebensrealität - von der Aneignung der objektiven Welt

„Sozialraum“ ist die Bezeichnung für konkrete objektive Strukturen, für eine Infrastruktur bestehend aus Bebauung, Verkehrsführung, öffentlichen Plätzen und Orten., aber auch für eine bestimmte Ordnungsvorstellung, die zu einem spezifischen Grad der Trennung zwischen öffentlichem und privatem Leben geführt hat. Viele Faktoren bestimmen innerhalb eines Sozialraums die Lebensverhältnisse, die sozialen Rahmenbedingungen und die individuellen Nutzungsmöglichkeiten. Wie Kinder und Jugendliche in einem konkreten Sozialraum angemessen interagieren bzw. angemessen partizipieren können, hängt somit von den Faktoren individueller Kompetenz und Chance und von objektiven Bedingungen ab, die dieser Raum bietet.

Demgegenüber sind Lebenswelten die Summe subjektiver Interpretationen und Erfahrungen sozialer Verhältnisse und räumlicher Gegebenheiten, die sich das Individuum aneignet. Hierbei spielen weniger die objektiven Gegebenheiten eine entscheidende Rolle, sondern vielmehr die subjektiven Sinnbezüge. Auf diese Weise eignen sich Kinder und Jugendliche die objektive Welt an, sie wird zu ihrer Lebenswelt. Sie identifizieren sich mit ihrer Umwelt in dem Maß, in dem sie dort ihre Bedürfnisse befriedigen und ihre Interessen realisieren können. Je gelingender dieser Prozess ist, desto höher ist der zu erwartende Identifikationsgrad. Wir können also davon ausgehen, dass der Grad der Partizipation am gesellschaftlichen Leben auch entscheidenden Einfluss auf die individuellen Möglichkeiten der Identitätssicherung hat.

1.3. Sozialräumlichkeit und Vernetzung – zwei Grundkategorien sozialer Arbeit

Kinder- und Jugendhilfe und auch Schule können ausgrenzende Sozialraumbedingungen nicht umkehren, aber sozialräumliche Rahmenbedingungen des Aufwachsens und die soziale Integration in die Wohnquartiere verbessern helfen. Sie verfügt über Kompetenzen, lokale Ressourcen entdecken und vernetzen zu helfen. So kann es gelingen, Kindern und Jugendlichen auch unter benachteiligenden Lebensbedingungen neue Entwicklungschancen zu offerieren. Das direkte soziale Umfeld, die Familie, die Clique, die Freunde und die Nachbarschaft, das Viertel, der Stadtteil und die Gemeinde/Stadt sind Bestandteile der Hilfen und Ansatzpunkte sozialer Arbeit. Die in diesen Systemen vorhandenen Ressourcen werden in die Überlegungen und Strategien zur Überwindung von Problemen mit einbezogen.

Diese grundsätzliche Orientierung sozialer Arbeit an dem konkreten Lebensraum der Kinder, Jugendlichen und Familien ist eine entscheidende Arbeitsbasis. Die umfassende Berücksichtigung ihrer jeweiligen individuellen Bedürfnisse wird so um einen sozialen Aspekt ergänzt und erweitert. Soziale Arbeit muss dort ihre Angebote installieren, wo die Menschen leben. Sie muss darüber hinaus so strukturiert sein, dass ihr Nutzen für die Menschen auch unmittelbar erleb- und erfahrbar wird. Bezogen auf die Organisationsformen beinhalten diese Leitlinien einen hohen Anspruch an Flexibilität, Transparenz und an ihre Lernfähigkeit. Eine These, die aus diesen Gedanken abgeleitet werden kann, lautet: Je gelingender die sozialen und anderen örtlichen Strukturen so aufeinander abgestimmt werden können, dass sie den Menschen einen eigenständigen Zugriff auf soziale Ressourcen ermöglichen, um so weniger scheinen Interventionen einer Sozialarbeit als Feuerwehr notwendig.

Eine sozialräumlich arbeitende Jugendhilfe, eine am Gemeinwesen orientierte Sozialarbeit, kümmert sich automatisch um eine Verbesserung der Infrastruktur im jeweiligen Sozialraum und arbeitet über die Aspekte des Einzelfalls hinaus daran mit. Hieraus ergibt sich konsequenterweise der Zwang zu einer gelingenden Kooperation. An der Gestaltung und Veränderung konkreter Sozialräume mitzuwirken, setzt das Einbeziehen aller beteiligten Personen und Institutionen voraus. Nur so können immer wieder neue und problem

und problemangemessene Lösungen gefunden werden. Es geht hierbei nicht um einen Prozess von Übernahme und Verschmelzung, sondern eigenständige Personen und Organisationen kooperieren miteinander, weil sie bezogen auf gemeinsame Tätigkeitsfelder übereinstimmende Inhalte und gemeinsame Ziele festlegen. Kooperation belässt somit die eigenen organisatorischen Identitäten, weist Gegenstand und Ziel der Zusammenarbeit aber deutlich inhaltsbezogen aus. Kooperation lebt also von den gemeinsamen Inhalten.

Der Kooperation der beiden Systeme `Schule´ und `Jugendhilfe´ kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Beide arbeiten – wenn auch mit unterschiedlichen Aufträgen – im selben sozialen Umfeld, beide beschäftigen sich mit Kindern und Jugendlichen, die sich in entscheidenden Entwicklungsphasen befinden. Der Grad der Aneignung objektiver Lebensbedingungen entscheidet ganz wesentlich über den Grad der Identifikation und damit der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Viele Probleme in den Schulen sind mit traditionellen Mitteln der Schule nicht mehr zu lösen. Kooperation muss als Zusammenarbeit verstanden werden, die zu einer Erweiterung der bisherigen Handlungskompetenzen beider Systeme führt.

1.4. Der Stadtteil Barenburg

Jedes siebte Kind bzw. jeder siebte Jugendliche lebt in Emden unterhalb der Armutsgrenze. Zu diesem Ergebnis kommt der Arbeitskreis Jugendhilfeplanung der Stadt Emden.² Bei der Analyse der Verteilung auf die einzelnen Stadtteile fällt die exorbitante Häufung in Barenburg auf. Im Zusammenspiel mit weiteren Sozialdaten wird deutlich, dass insbesondere für eine größere Gruppe von Kindern und Jugendlichen die Lebensrealität in diesem Stadtteil von Ausgrenzungsbedingungen geprägt ist, die eine Integration und Identitätsfindung behindern und stigmatisieren.

Seit Beginn der 90er Jahre ist die Bevölkerung in Barenburg um ca. 25 % gesunken. Der gegenwärtige Stand der mit Hauptwohnsitz (HWS) hier gemeldeten Einwohnerinnen und Einwohnern liegt bei knapp 7.000. Der Anteil ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger ist mit 10,3 % fast doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt Emden (5,4 %). Seit Jahrzehnten wird Barenburg von Wohn- und Lebensbedingungen gekennzeichnet, in denen einzelne Bevölkerungsgruppen sich deutlich voneinander abgrenzen. Auffällig ist dabei, dass besonders in "Alt-Barenburg" die "alteingesessene" Bevölkerung lebt, während andere Quartiere (z. B. "Neue Heimat", "Neu-Barenburg") von einer Bevölkerung geprägt sind, die sich durch Zuzug und Abwanderung unterschiedlicher Gruppen immer wieder verändern. Entscheidend für diese Veränderungen in der Zusammensetzung der einzelnen Wohnquartiere sind Zu- und Abwanderungsbewegungen, die größtenteils durch bundes- bzw. landespolitische Entscheidungen im Zusammenhang mit Ausländer- bzw. Flüchtlingspolitik zustande kommen. So wurden in Barenburg Migrantengruppen angesiedelt, die per Quote der Kommune Emden zugewiesen worden sind. Große Teile der deutschstämmigen Aussiedlergruppen wurden hier untergebracht, in den letzten Jahren ist der Anteil der so genannten "Russlanddeutschen" besonders angestiegen und im Verhältnis zur übrigen Bevölkerung im gesamtstädtischen Vergleich um ein Vielfaches höher.

Diese Entwicklung hat im Laufe der letzten 30 Jahre dazu geführt, dass neue spezifische Wohn- und Lebensbedingungen für die einzelnen Bevölkerungsgruppen entstanden sind, die wenig Berührungspunkte zu denen anderer in diesem Stadtteil aufweisen. Es ist nicht übertrieben, hier von Gettoisierungstendenzen zu sprechen.

Auch der Anteil derjenigen, die von staatlichen Transferleistungen leben müssen, liegt mit über 12 % mehr als doppelt so hoch wie im gesamtstädtischen Vergleich (5,73 %). Dabei weist die Gruppe der ausländischen Mitbürger und Mitbürgerinnen mehr Empfängerinnen und Empfänger dieser Leistungen aus, als die in der Gesamtstadt Emden. Ca. 45 % der Barenburger mit Migrationshintergrund sind von staatlichen

² Diese und Feststellung und weitere Daten, die in diesem Kapitel verwendet werden, entstammen verschiedenen statistischen Veröffentlichungen auf der Homepage der Stadt Emden (dazu siehe auch Quellenangaben)

Transferleistungen abhängig.

Trotz sinkender Bevölkerungszahlen ist die Anzahl der Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden mit ca. 1500 relativ weniger stark gesunken wie die Gesamtbevölkerungszahl. In dieser Personengruppe sind ca. 25,5 % abhängig von staatlichen Transferleistungen. Dieses entspricht fast dem Doppelten des städtischen Durchschnitts. Es ist somit davon auszugehen, dass insbesondere die Faktoren, die die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen negativ beeinflussen, in Barenburg besonders manifest vorhanden sind.

Die hier dargestellten Problembereiche waren mit ausschlaggebend dafür, dass die Stadt Emden 1999 große Teile des Stadtteils Barenburg in das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“ angemeldet hat.

Leitend für die Umsetzung des Ziels der nachhaltigen sozialen Stabilisierung sind u.a. die folgenden Grundsätze:

- Die Infrastrukturen müssen vorrangig dem Bedarf und den Problemlagen der Bevölkerungsgruppen im Stadtteil entsprechend entwickelt werden.
- Die Angebote der Infrastrukturen müssen sich stärker als bisher auf die sehr unterschiedlichen sozialen Milieus, auf ihre soziale, kulturelle und ethnische Herkunft, auf ihre Entstehungsgeschichte und die Biographie des Stadtteils ausrichten.
- Die Kooperation der Infrastruktureinrichtungen des Stadtteils und die Koordination ihrer Aktivitäten sind von zentraler Bedeutung.

Die Grundschule Grüner Weg übernimmt in diesem Zusammenhang einerseits durch ihre Lage im „Brennpunkt“ des Stadtteils andererseits durch ihr verlässliches Ganztagsangebot (als erste Schule Emdens) eine besonders wichtige Rolle.

1.5. Die Grundschule Grüner Weg als Projektstandort

Derzeit werden in der Grundschule Grüner Weg 238 Schülerinnen und Schüler von 23 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Neben einem Schulkindergarten sind die ersten, zweiten und vierten Klassen zweizügig und die dritte dreizügig. Hinzu kommt in den ersten drei Jahrgangsstufen je eine Sprachheilklasse, die zusätzlich von SonderschullehrerInnen unterrichtet werden. Die Leiterin des Schulkinder Gartens ist Sozialpädagogin.

Die Grundschule Grüner Weg hält im Rahmen der Freiwilligen Ganztagschule ein Nachmittagsangebot für die Kinder an vier Wochentagen bis 16 Uhr vor. Bis zu den Herbstferien haben ca. ein Drittel der Schülerinnen und Schüler daran teilgenommen. Die Verteilung nach Geschlecht und zwischen den Jahrgangsstufen ist ausgeglichen. Auch die im normalen Klassenverband vorkommenden Gruppen sind im Ganztagsbereich in vergleichbaren Größenverhältnissen vertreten. Keine Gruppe hat hier herausragende Bedeutung oder ist unterrepräsentiert. Nach den Herbstferien wird ein Anstieg der Beteiligung auf 40 bis 50 % aller Kinder erwartet. Die Kinder bekommen in der Schule ein warmes Mittagessen, das von einer Köchin hier gekocht wird. Von KollegInnen aus dem Kollegium und von zusätzlichen z.T. ehrenamtlichen pädagogischen MitarbeiterInnen werden nachmittags frei wählbare AGs in den Bereichen Computer, Sport (z.B. Inliner), Akrobatik/Einradfahren, Bücherei, Kochen, Spiele- und Puppenraum, Werken/Töpfern, Ruheraum und Hausaufgabenbetreuung angeboten.

Über diese AGs hinaus wird von einer Lehrerin, die sich in einer Fortbildung zur Beratungslehrerin befindet, eine Eltern-Kind-Gruppe angeboten.

Weitere Aktivitäten in Kooperation mit anderen Institutionen und Einzelpersonen ergänzen diese Angebote in der Schule.

Förderangebote:

- Freundschaftsraum (Schulstation)
- Aktive Pausengestaltung
- Förderunterricht für Kinder mit Lern- und Sprachschwierigkeiten (in Kooperation mit der Förderschule Emden)
- Fussball und ein Projekt „Weltreise“ (FD Jugendförderung)
- Projekte: „Der Fairness auf der Spur“, „Mit dem Pinsel um die Welt“, „Einzelfallhilfe“ FHOOW).
- Sportförderung (Netzwerk Emden Kinder in Bewegung)
- Projektangebot (Berufsbildende Schulen)
- Förderung von Kindern, die das Gymnasium besuchen wollen (ehrenamtlich durch einen pensionierten Lehrer)
- Projekt „Faustlos“ (geplant in allen Schulklassen)
- Leseförderung (durch Unterstützung des Gymnasiums am Treckfahrtstief).

Projektansätze:

- „Klasse 2000“ (Gesundheitsvorsorge und Suchtvorbeugung in Zusammenarbeit mit Gesundheitsamt und Jugendförderung) in einer dritten Klasse.
- „Zurück zu den Wurzeln“ (Kontaktaufnahme zu russischen SchülerInnen / Robert-Bosch-Stiftung)
- „NiKo“ (Niedersächsische Kooperations- und Bildungsprojekte an schulischen Standorten) „Brückenjahr“ (Entwicklung besserer Anschlussfähigkeit von Schule und Kindergarten)

Netzwerke:

- Arbeitskreis Schule und Jugendhilfe
- Pädagogisches Netzwerk (PädNet) der Institutionen und Einrichtungen im Stadtteil
- Stadtteilbeirat

Teil 2: Projektbeschreibung**2.1. Projektanlass**

Die oben dargestellten Angebote haben vor dem Hintergrund der Einkommensarmut und anderer massiver Problemlagen vieler Familien nicht ausgereicht, die Entwicklungsprobleme der Kinder und Jugendlichen in Barenburg zu entschärfen.

Abgesehen davon, dass die Schulabschlussquote nicht erhöht werden konnte, liegt Barenburg mit ca. 40% aller Verfahren wegen unentschuldigter Schulversäumnisse deutlich an der Spitze aller Stadtteile. Selbst der Sozialraum Borssum/Hilmarsum, in dem noch mehr Kinder und Jugendliche leben, weist „lediglich“ ein Drittel dieses Aufkommens auf.

Auch die Statistik tatverdächtiger Kinder, Jugendlicher und Heranwachsender, mit denen sich die Jugendgerichtshilfe beschäftigen muss, weist mit über 95 % für Barenburg die mit Abstand höchste Quote aller Emden Stadtteile aus. Diese Rate liegt fast doppelt so hoch wie in den drei Stadtteilen Port Arthur/Transvaal, Stadtzentrum und Borssum/Hilmarsum. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass diese vier Bezirke zusammen ca. 62 % aller Tatverdächtigen „stellen“.

Ein anderer Problemanzeiger ist die Zunahme an Sachbeschädigungen und Formen von Vandalismus an öffentlichen Gebäuden, zwischenzeitlich auch an der Grundschule.

Für die Lehrerinnen und Lehrer am Grünen Weg stehen hinter diesen Zahlen, Jugendliche und Kinder, die sie persönlich kennen, über vier Jahre begleitet und z.T. selbst unterrichtet haben. Noch alarmierender als die statistisch erfassten Probleme ist für das Kollegium in der Grundschule aber die Beobachtung, dass

immer mehr Kinder mit ähnlichen Problemhintergründen und Verhaltensauffälligkeiten eingeschult werden. Bei einer Abfrage benannten die Klassenlehrerinnen und -lehrer für das Schuljahr 2006/2007 aus allen Klassen 66 Jungen und Mädchen (25%), die einen besonderen Betreuungsbedarf haben und durch mangelndes Selbstwertgefühl, Ängstlichkeit, erhöhte Bereitschaft zu Normverstößen und Aggressivität bis hin zu Gewalttätigkeit auffallen.

In der Bewertung dieser Situation sind sich die Fachkräfte der pädagogischen und sozialen Arbeit im Stadtteil einig: „Wenn diese Kinder jetzt keine adäquate Hilfe und Unterstützung bekommen, dann folgen sie dem negativen Beispiel ihrer älteren Geschwister oder anderer Jugendlicher aus der Nachbarschaft“. Ihre Entwicklung ist „quasi vorhersehbar“.

2.2. Projektidee (Ziele und Aufgaben, Zielgruppe)

Grundgedanke ist, durch präventive Interventionen Entwicklungsbedingungen für die Kinder im Stadtteil Barenburg verbessern zu helfen. Ausgehend von dem Gedanken, dass „starke Kinder“ sich besser entwickeln und sich trotz teilweise schwieriger sozialer Entwicklungsfaktoren (wie oben beschrieben) gesellschaftlich integrieren können, sollen sie in Projekten und Maßnahmen individuelle Förderung erfahren. Dabei geht es um ihre Motivation, Selbstwahrnehmung, ihre Sensibilität, Aggression- und Frustrationstoleranz, ihr Selbstbewusstsein und ganz wesentlich um ihre Wertschätzung.

Ort der Intervention und Förderung soll die Grundschule sein, da hier an den Bedürfnissen und Problemen insbesondere der benachteiligten Kinder **frühzeitig** angesetzt werden kann. In der Grundschule Grüner Weg sind dafür durch den Ganztagsbetrieb, die gute räumliche Ausstattung im Innen- und Außenbereich, das vielseitige Schulangebot und zahlreiche Kooperationen gute Grundvoraussetzung geschaffen worden.

Aufgabe des Projektes ist es, Zugänge zu den Kindern und Familien aus dem Stadtteil zu schaffen, sie zu stärken und bei Bedarf mit ihnen Zugänge zu geeigneten (Lern-) Angeboten und (erzieherischen) Hilfen zu finden. Kein Hilfesystem mit seinen spezifischen Blickwinkeln und Zugängen ist in der Lage, diese Aufgabe allein zu bewältigen. Deshalb geht es im Wesentlichen um Kooperation in einem Stadtteilnetzwerk. Hierin werden neben spezifischem fachlichem Know-How auch Zugänge zu bereits in Barenburg vorhandenen Angeboten und anderen Netzwerken (z.B. PädNet) eingebracht.

Zielgruppe des Projektes sind alle Schülerinnen und Schüler der Grundschule Grüner Weg sowie an deren Eltern und andere erziehungsberechtigte Personen.

Gezielt angesprochen werden

- die Schulklassen des 1. Jahrgangs und einzelne Kinder, die die Schule neu besuchen sowie
- Kinder, die Schwierigkeiten haben, sich in den Klassenverband zu integrieren und nicht oder wenig an den vorhandene Gemeinschaftsangeboten teilhaben.

In besonderer Weise gefördert und unterstützt werden

- Kinder, die besondere Verhaltensprobleme in Form von Aggressivität, mangelnder Ausdauer und Anstrengungsbereitschaft zeigen,
- Mädchen und Jungen, die bei Konflikten zu gewalttätigen Lösungen neigen,
- Familien, die eine Unterstützung in der Erziehung ihrer Kinder benötigen.

Durch positive Unterstützungserfahrung können Eltern für das, was mit ihren Kindern in und durch Schule geschieht, sensibilisiert werden. Ausgangspunkt dafür ist eine aufsuchende Grundhaltung.

2.3. Kooperationspartner des Projektes

In das Projekt bringt die **Grundschule Grüner Weg** ihre hier beschriebenen Kompetenzen und praktischen Erfahrungen, die finanziellen Mittel aus den kapitalisierten Verfügungsstunden, ihre Lehrerinnen und Lehrer, Kinder und Eltern, Räumlichkeiten und im Stadtteil gewachsenen Strukturen mit ein. Dieses ist der Ort, an dem alle Grundschul Kinder Barenburgs „automatisch“ sind. Hier können sie Unterstützung erfahren, ohne dafür von vornherein im Fokus der Aufmerksamkeit zu stehen und als „besonders bedürftig“ stigmatisiert zu werden. Gleichzeitig hat Schule „automatisch“ auch mit den Eltern „ihrer“ Kinder zu tun. Für präventives Arbeiten kann es kaum einen besseren Ort geben, Projekte und Maßnahmen anzusetzen.

Die **OUTLAW gGmbH** bringt ihre Kompetenz ein, die sie sich im Bereich sozialräumlicher Kinder- und Jugendhilfe erworben hat. Dieser Träger verfügt über entsprechendes Fachwissen, über Erfahrung und eine geeignete Struktur. OUTLAW ist mit einer Flexi-WG® im Stadtteil tätig und engagiert sich in den städtischen Gremien und Arbeitsgruppen. Fachpersonal und Räumlichkeiten können für Maßnahmen und Projekte genutzt werden. Bei der Vorbereitung, Initiierung und Begleitung dieses Kooperationsprojektes stellt der Träger Personalressourcen unentgeltlich zur Verfügung. Overheadleistungen und Arbeitszeit für Vor- und Nachbereitung der Kolleginnen werden für die Projektphase bis zum Ende des laufenden Schuljahres auch nicht in Rechnung gestellt. Darüber hinaus kann das Kooperationsprojekt von vielfältigen Erfahrungen profitieren, die der Träger an anderen Standorten mit vernetzter Arbeit gemacht hat. Schon häufig ist es gelungen, mit der Aquse von Drittmitteln die Arbeit zu unterstützen und zu intensivieren.

Der **Quartiersmanager Barenburgs** ist unerlässlich dafür, Verbindungen zu anderen Institutionen und Personen im Stadtteil herzustellen. Er kann die wichtige Position des Mittlers zwischen den einzelnen Helfersystemen einnehmen, da seine Rolle von allen Beteiligten gleichermaßen akzeptiert und gewünscht ist. Konkurrenzen zu einzelnen Beteiligten sind gering. Gleichzeitig kann der Quartiersmanager Ergebnisse, Perspektiven und Bedarfe des Kooperationsprojektes in den Stadtteil kommunizieren und den Prozess der inneren Reflexion voran bringen. Auch bei ihm können Fragen der Drittmittelaquse sinnvoll aufgehoben sein.

Ohne die Beteiligung des **Fachdienstes Sozialer Dienst der Stadt Emden** ist das beschriebene Projekt nicht vorstellbar. Auch hier bedarf es eines gesamtstädtischen Blicks und der Absicherung hoher Fachlichkeit. Gerade bei der Frage, wie Entwicklungsbedingungen für Kinder und ihre Familien gefördert und unterstützt werden können, spielt das Fachamt eine wichtige Rolle. Dabei fließen natürlich die Bereiche Kinder- und Jugendschutz, Gesundheitsvorsorge und andere angrenzende Fachgebiete mit ein. Viele der im Konzept „Soziales Lernen in Barenburg“ beschriebenen Ansätze sind ohne eine Cofinanzierung durch die Stadt Emden nicht umsetzbar.

2.4. Die Projektgruppe

Die Projektgruppe besteht ausnahmslos aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der vier Kooperationspartner. Sie haben zusammen in mehreren Treffen und Workshops das Konzept „Soziales Lernen in Barenburg“ erdacht, entwickelt und für die praktische Umsetzung gesorgt. Diese Projektgruppe wird auch in Zukunft die weitere Entwicklung des Gesamtprojektes begleiten, anleiten und in den Fachgremien, im kommunalpolitischen Raum und im Stadtteil für eine entsprechende Kommunikation sorgen. Die Projektgruppe arbeitet gleichberechtigt miteinander und begreift sich als zentrales Steuerungs- und Controllingorgan. Sie besteht aus folgenden Mitgliedern:

Name	Institution	Funktion	Telefon	E-Mail
Herr Markus Frein	Stadt Emden	Fachdienstleiter Sozialer Dienst	04921-871617	frein@emden.de
Frau Susanne Jansen	OUTLAW gGmbH	Teamleiterin	04921-583760	s.jansen@outlaw-jugendhilfe.de
Herr Norbert Niemeyer	OUTLAW gGmbH	Projektleiter	0171-1902013	niemeyer@outlaw-jugendhilfe.de
Frau Amke Ohdens	OUTLAW gGmbH	Schulsozialarbeiterin	0175-8695743	amke-ohdens@web.de
Herr Martin Schabler	Barenburg	Quartiersmanager	0173-2713465	stadtteilbuero-barenburg@t-online.de
Frau Helga Tholen	Stadt Emden	Mitarbeiterin Sozialer Dienst	04921-871993	tholen@emden.de
Frau Antje Thurow	Grundschule Grüner Weg	Konrektorin	04921-874354	thurow@grundschule-gruener-weg.de

Teil 3: Ressourcen, Planung und Umsetzung

3.1. Umsetzen des Projektes (Finanzierung, Laufzeit, Begleitung)

Die Grundschule Grüner Weg hat Lehrerstunden kapitalisiert und den entsprechenden Geldwert für die Entwicklung und Sicherung präventiver Hilfen zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln wird bereits das Angebot der Schulsozialarbeiterin in geringerem Umfang weiter geführt, das sie im Anerkennungsjahr aufgebaut hat. Bei Übernahme der Trägerschaft durch OUTLAW gGmbH werden diese Mittel weiterhin in das Projekt eingebracht. Der Fachdienst Sozialer Dienst der Stadt Emden hat auf dieser Grundlage eine Co-Finanzierung zugesichert.

Damit verfügt das Projekt über Mittel zur Finanzierung zusätzlicher Gruppenmaßnahmen mit entsprechender sozialpädagogischer Begleitung. Die Kooperationspartner wollen auch in Zukunft weitere öffentliche und private Fördermittel einwerben. Ein an die Stiftung „Lichtpunkte“ gestellter Antrag ist leider nicht positiv beschieden worden, zusätzliche Mittel können somit derzeit nicht in das Projekt mit einfließen.

Das Projekt ist in Trägerschaft der OUTLAW gGmbH am 01.02.2008 gestartet und mit dem unter Pkt. 3.2. beschriebenen Zuschuss bis zum Schuljahresende 2007/2008 gesichert. Die Finanzierung eines Anschlussprojektes für alle Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen und sich daran anschließende Gruppenarbeiten wird ab dem Schuljahr 2008/2009 angestrebt (siehe Pkt. 3.3. ff) und ist in der derzeitigen Größenordnung nahezu gesichert.

Während der gesamten Laufzeit muss die aktive Teilnahme und Einbindung aller handelnden Personen begleitet und unterstützt werden. Deshalb finden zwischen den Projektpartnern (siehe Projektgruppe) regelmäßig Controllinggespräche in der Schule statt.

3.2. Projektplanung bis Schuljahresende 2007/2008

Neben den schon länger laufenden Aktivitäten in der Schule sind zwei Gruppen mit Kindern der ersten Klassen zusätzlich initiiert worden. Um bereits im laufenden Schuljahr mit dem Projekt in diesem neuen Zuschuss beginnen zu können, haben wir auf die Durchführung einer Projektwoche (vergleichbar mit der unter Pkt. 3.3. beschriebenen) verzichtet, da das Schuljahr schon weit fortgeschritten war. Die Gruppen haben ihre Arbeit zum 01.02.2008 aufgenommen. Eine Abfrage im Kollegium hatte ergeben, dass bei 12 Kindern der jetzigen ersten Klassen ein zusätzliches Gruppenangebot für sinnvoll erachtet wurde. Für diese Kinder sind zwei Gruppen mit je 6 Kindern eingerichtet worden, die von je zwei Fachkräften begleitet

zweimal in der Woche einen zweistündigen Gruppentermin haben. Eine Fachkraft ist die Schulsozialarbeiterin, die zweite wird aus dem Team der Flexi-WG®, Emden gestellt. Beide Fachkräfte sind Angestellte der OUTLAW gGmbH.

Im Vordergrund der Gruppenarbeit steht die Unterstützung der sozialen Kompetenz der Kinder. Erreicht werden soll,

- ihr Selbstbewusstsein und ihren Selbstwert zu stärken,
- mit ihnen einen für sie neuen Umgang mit Strukturen und Regeln zu üben,
- mit ihnen einen für sie neuen Umgang mit Aggression und Gewalt zu üben.

Bei den Kindern, die in den beiden Gruppen sind, fällt im Schulalltag auf, dass sie sich nur schwer an Regeln halten können und immer wieder aggressives Verhalten untereinander, teilweise auch gegenüber Lehrerinnen und Lehrern zeigen. Sie fühlen sich häufig ungerecht behandelt und haben es sehr schwer, soziales Miteinander zu lernen, das von Rücksicht und Kooperation, von Verlässlichkeit und gegenseitigem Respekt geprägt ist. Dabei fällt auch auf, dass Jungen ihre Fragen und Probleme eher durch „tun“, und Mädchen ihre durch „reden“ oder Rückzug in eine „innere Isolation“ ausleben. Sehr unterschiedlich ausgeprägt ist auch der Bedarf an Körperkontakt bei den Kindern.

Aus diesen sicherlich sehr verkürzt dargestellten Grundlagen ergibt sich, dass die oben benannten Ziele nur erreicht werden können, wenn das Gruppenleben von „Ritualen“ (Begrüßung, „zur-Ruhe-kommen-können“, Abschluss), klaren und nachvollziehbaren Regeln, von gemeinsamen Tun (Kooperationsspiele, Spiele mit Erfolgserlebnissen) und Nachhaltigkeit über positive gemeinsame Erlebnisse geprägt ist. Vielen Kindern ist eine in einem solchen Gruppenrahmen organisierte verlässliche Aufmerksamkeit erwachsener Bezugspersonen in einer wenig belasteten und belastenden Atmosphäre nicht bekannt. Hier können sie ihr Konfliktverhalten trainieren und Frustrationstoleranz stärken, hier können sie lernen, dass ein gelingendes soziales Miteinander zu für sie spürbar positiveren Erlebnissen führen kann.

Wichtig ist im Verlauf der Arbeit, dass die Kinder das Gruppengeschehen mitgestalten können, ohne die Erfahrung machen zu müssen, dass der von den Erwachsenen vorgegebene Rahmen für sie nicht nachvollziehbar verändert wird. Dadurch würde ihnen Sicherheit genommen und ihr Abwehrverhalten gestärkt.

Die Gruppen sind zusammengestellt worden, nachdem vorbereitende Gespräche mit den Eltern stattgefunden, und diese der Teilnahme ihrer Kinder an dem Gruppenangebot zugestimmt haben. Etwa zur Hälfte der Laufzeit der Gruppen wird es einen Elternabend geben, in dessen Verlauf nicht nur „geredet und berichtet“ werden soll. Hier kann auch mit den Eltern zusammen etwas gemacht werden, das auch mit den Kindern durchgeführt wird (z.B. eine spezielle Entspannungsübung oder eine Konfliktlösungssituation). Zum Abschluss der Gruppenarbeit wird es einen weiteren Elternabend geben. Im Bedarfsfall können Einzelgespräche mit Eltern geführt werden.

Die Gruppen sind gemischtgeschlechtlich (dabei nehmen deutlich mehr Jungen als Mädchen teil) und auch klassenübergreifend zusammengesetzt. Die Gruppe I besteht aus Kindern, die im Ganztagschulbetrieb integriert sind. Diese Gruppe wird zwischen 13´15 und 15´15 Uhr durchgeführt.

Die Gruppe II besuchen Kinder, die nicht im Ganztagschulbereich integriert sind. Ihre Essensversorgung ist gesichert. Die Gruppenstunden liegen zwischen 15´30 Uhr und 17´30 Uhr.

Beide Gruppen finden montags und donnerstags statt, ihre Durchführung ist bis zum Schuljahresende 2007/2008 gesichert. In den Schulferien gibt es keine Gruppenaktivitäten.

Räume und viele Materialien werden von der Schule bereitgestellt.

OUTLAW bringt die Begleitung und Leitung des Projektes und die zeitlichen Ressourcen für die Vor- und Nachbereitung mit ein.

Elternarbeit findet in Form von Elterntreffen und Informationsabenden statt und kann bei Bedarf auch als Einzeltermin angeboten werden. Für die Projektlaufzeit wird für diesen Zweck ein Zeitkontingent zur Verfügung gestellt.

Die Arbeit wird umfassend dokumentiert. Vor- und Nachbereitungen der einzelnen Stunden erfolgen schriftlich, auf einem speziellen Dokumentationsbogen werden Verläufe und Entwicklungen festgehalten.

Zeitlicher Rahmen und Sachkosten:

Gruppen I u. II

Zeitstunden je Gruppe je Woche	Fachkräfte je Gruppe	Gesamtstundenzahl je Woche in Fachleistungsstunden	Zusätzliche Sachkosten
2 Term. x 2 Std. x 2 Gr. + Vor- und Nachbereitung	2	16	150,00 Euro für beide Gruppen für die gesamte Laufzeit
40 Stunden Kontingent für die Elternarbeit bis Schuljahresende	2	30 für die gesamte Laufzeit bis Schuljahresende	100,00 Euro

Neben diesen beiden Gruppen wäre eine **dritte Gruppe** sinnvoll und wünschenswert (derzeit stehen die finanziellen Ressourcen dafür aber nicht zur Verfügung), in der die Kinder Unterstützung erfahren, die sich eher zurückziehen und die immer überall herausfallen. Die Gefahr ist groß, dass einige von ihnen früher oder später zu Mobbingopfern werden. Neben den o.g. Zielen stünden hier insbesondere Strategien im Vordergrund, die diese Kinder davor schützen sollen, in vielerlei Hinsicht eine Opferrolle einzunehmen. Es handelt sich hierbei um ca. 6 Kinder. Diese Gruppe müsste nicht durchgängig von zwei Fachkräften betreut werden, sollte sich aber auch zweimal wöchentlich treffen können.

Eine Gruppe wäre für 4 bis 6 Kinder der höheren Klassen erforderlich (auch hierfür ist die Finanzierung nicht vorhanden). Bei diesen Kindern wird die Gesamtsituation schon für sehr schwierig erachtet. Vor dem Hintergrund ihrer spezifischen Fragen und Probleme erscheint es sinnvoll, ihnen zweimal wöchentlich ein Gruppenangebot ausserhalb der Schule machen zu können.

Neben den o.g. Zielen wären für diese Mädchen und Jungen spezifische jugendhilfliche Interventionsformen sinnvoll. Die Räumlichkeiten der Anlaufstelle der OUTLAW gGmbH könnten für diese Gruppe genutzt werden, solange es dort kein regelmäßiges Angebot Tagesstrukturierender Maßnahmen (TSM) gibt.

3.3. Projektplanung ab dem Schuljahr 2008/2009

Die Schulsozialarbeit in Form der Schulstation, der aktiven Pausengestaltung und verschiedener Arbeitsgemeinschaften im Nachmittagsbereich, die bereits in das Projekt „Soziales Lernen in Barenburg“ überführt und hier gezielt weiterentwickelt worden sind, soll auch im Schuljahr 2008/2009 stattfinden.

„Herzstück“ der Projektplanung für das neue Schuljahr ist eine **Projektwoche** für alle Kinder der ersten Klassen. Sie soll zwischen dem 08.09.2008 und 12.09.2008 je Klasse von der/dem Klassenlehrer/-in und einer/einem Sozialpädagogen/-in an den Vormittagen zwischen 8 Uhr und 13 Uhr durchgeführt werden. Die hier gemachten Erfahrungen sind wesentliche Grundlage für **zwei Gruppen Sozialer Gruppenarbeit**,

die danach mit Kindern aus den ersten Klassen durchgeführt werden sollen. Mit der Projektwoche werden mehrere Ziele verfolgt:

Grundsätzliche Ziele:

- Wir wollen ein neues/anderes Lernklima in der Schule, in dem die Ressourcen der Mädchen und Jungen im Vordergrund stehen.
- Wir wollen die Ressourcen der Mädchen und Jungen unter Einbeziehung ihrer Eltern fördern.
- Wir wollen Prävention, wir wollen agieren statt reagieren.

Ziele für die Kinder und Eltern:

- Identität einer Klasse bilden, Wir-Gefühl herstellen, Anregungen für sinnstiftendes geben.
- Kinder sollen sich besser kennenlernen können.
- Kinder sollen ein umfangreicheres Lernfeld für die Stärkung ihrer sozialen Kompetenzen vorfinden.
- Kinder sollen gemeinsam etwas herstellen.
- Kinder sollen ihre eigenen Lebenswelten stärker in Schule einbringen können.
- Kinder sollen erste Anregungen und Strategien zur Problembewältigung bekommen.
- Die Einbeziehung der Eltern soll für die Kinder das Erlebnis bedeuten, dass sie von Schule ganzheitlich wahrgenommen werden.
- Schule bezieht Kompetenz der Eltern mit ein.
- Schule hat auch Problemlagen und Bedarfe von Eltern im Blick.
- Schule nimmt Lebenswirklichkeiten von Kindern und Eltern wahr und macht sie zu Bestandteilen eigener Lern- und Handlungskonzepte.
- Schule will Identifikationsräume schaffen.

Ziele für die „Profis für Soziales Lernen“:

- Unterschiedliche Professionen (LehrerInnen und Dipl. SozialpädagogInnen) sollen zur Integration unterschiedlicher Blickwinkel bei der Schaffung geeigneter Lernfelder führen.
- Mädchen und Jungen, ihre Eltern und damit ihre Familien werden ganzheitlicher wahrgenommen.
- Die Basis des Dreischritts Erkennen – Beurteilen – Handeln soll eine Verbreiterung erfahren, Rückschlüsse aus gemeinsamer Beobachtung, daraus erfolgter Ableitungen und Veränderungen des Umgangs miteinander sollen zu stabileren und belastbareren Ergebnissen führen.
- Spezifisches Methodenwissen verschiedener Professionen werden zusammengeführt und sollen zu neuen und weiterführenden Erkenntnissen bei der Beantwortung spezifischer Fragen und bei Problemen führen.

Wichtige Methoden und Arbeitsschritte:

- Partizipation ist eine wesentliche Methode, Kinder und Eltern zu begeistern und sie mit ihrer Schule zu identifizieren. Sie müssen die Erfahrung machen können, dass sie das Konkrete, dass sie die Praxis mit beeinflussen und prägen können, dass ihre Wünsche und Vorstellungen Berücksichtigung finden.
- Kreative und spielerische Angebote stehen im Vordergrund.
- Nutzen und Einbeziehen von Ressourcen der Mädchen und Jungen – Lebensweltbezug.
- Konfliktklärung durch Gespräche und Klärung in der Gruppe.
- Beobachtung und Reflexion mittels standardisierter Bögen und Auswertungsverfahren.
- Tägliche gemeinsame Reflexion der PädagogInnen und LehrerInnen auf der Grundlage standardisierter und verabredeter Verfahren.
- Erfahrungen aus der Arbeit der letzten Jahre mit besonderen Verhaltensäußerungen von Schülerinnen und Schülern mit einbeziehen.

Motto und mögliche Themen der Projektwoche

- Vom Du und Ich zum Wir!
- „Wie und Wo lebe ich in Barenburg?“
- „Wir in Barenburg“
- „Kinder der Welt treffen sich in Barenburg“
- Starke Kinder – Starke Klassen – Starke Schule
- „Schule macht Spaß – wir gestalten unsere Klasse zusammen!“

Zeitplanung:

- 08.09.2008 – 12.09.2008 Durchführung der Projektwoche an fünf Vormittagen zwischen 8 Uhr und 13 Uhr in der Grundschule Grüner Weg;
- 15.09.2008 – 19.09.2008 gemeinsame Elterngespräche (gerne auch als Hausbesuche) mit besonderem Blick auch auf Mädchen und Jungen, die in der Projektwoche sich durch ihr Verhalten von anderen unterschieden haben;
- 24.09.2008 Auswertung der Projektwoche gemeinsam mit den durchführenden PädagogInnen und der Projektgruppe und konkrete Planung und Zusammensetzung zweier Gruppen für Soziale Gruppenarbeit, die ähnlich der Gruppen aus dem Schuljahr 2007/2008 arbeiten sollen.
- Start der konkreten Gruppenarbeit ist der 29.09.2008.

Soziale Gruppenarbeit 2008/2009

Die Projektgruppe hat bereits jetzt festgelegt, dass die voraussichtlich für das Schuljahr 2008/2009 zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel wieder in zwei Gruppen fließen werden, die über das gesamte Schuljahr 2008/2009 laufen sollen. In diesem Jahr werden die teilnehmenden Kinder aufgrund der Erfahrungen aus der Projektwoche ausgewählt. Dabei ist der Blickwinkel um die Eindrücke und Einschätzungen der gesamten Projektgruppe erweitert. Insofern ist eine andere Sicherheit gegeben, dass die Unterstützung durch die Methode der Sozialen Gruppenarbeit den Kindern zugute kommt, die einen entsprechenden Förderbedarf haben.

Die Gruppenarbeit wird eng mit dem Unterricht der Schule verzahnt. Erfahrungen mit den Kindern sollen dem jeweils anderen Bereich zur Verfügung stehen, eigene Planung und eigenes Handeln soll auch die Erfahrungen aus dem anderen Feld mit nutzen können. Diese Verzahnung wird dadurch erreicht, dass

- in regelmäßigen Abständen die sozialpädagogischen Fachkräfte im Unterricht hospitieren und das Verhalten „ihrer“ Kinder im Klassenverband beobachten können;
- grundsätzlich auch die Möglichkeit der Hospitation von Lehrkräften in den Gruppen besteht;
- der Austausch zwischen Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften in vierzehntäglichem Rhythmus organisiert wird,
- das Elterngespräche auch gemeinsam geführt werden.

Inhaltlich und von den Zielsetzungen her werden sich diese Gruppen vermutlich nicht wesentlich von den aktuell stattfindenden unterscheiden. Auch hier geht es um Mädchen und Jungen, die ohne entsprechende Unterstützung eine Entwicklung zu nehmen drohen, in deren Verlauf sie keinen Zugang zu sozialen Kompetenzen bekommen, die ein gelingendes Miteinander ermöglichen. Für sie soll ein geeigneter Gruppenrahmen hilfreich und fördernd sein. Leider wird es auch in diesem Schuljahr keine ausreichenden finanziellen Möglichkeiten geben, ein Gruppenangebot für alle Kinder der ersten Klassen anzubieten. Die Projektgruppe hat jedoch den Eindruck, dass durch die Projektwoche für alle Kinder und die sich daran anschließenden Gruppen nicht nur eine gezieltere Förderung einzelner Kinder erreichen lässt, sondern neue Grundlagen für ein anderes Lernen geschaffen werden, die allen Kindern zugute kommen und durch die bessere Verzahnung der Bereiche Schulisches Lernen und Gruppenarbeit die Unterstützung der Kinder auch gezielter und „breiter“ funktioniert.

Die genaue Terminplanung für die Gruppen und die darauf aufbauende Kalkulation wird rechtzeitig in den Monaten Mai und Juni 2008 erfolgen. Wir gehen aber davon aus, dass vergleichbare Rahmenbedingungen der jetzigen Gruppen auch für das neue Schuljahr vorhanden sein werden.

3.4. Erfolgskriterien und Erfolgskontrolle

Die Umsetzung im Verbund ist einem Controlling unterworfen. Die Qualitätskontrolle und Dokumentation der Arbeit sichert nicht nur die konkreten Ergebnisse, sondern ist auch Grundlage für nächste und neue Entwicklungsschritte. Permanenter Anspruch ist es, bereits bestehende Aktivitäten mit einzubeziehen und Ergebnisse mit anderen Entwicklungen im Stadtteil/in der Stadt zu verbinden. Die Projektgruppe nimmt in diesem Zusammenhang eine zentrale Steuerungs- und Kontrollfunktion ein und sorgt für eine geeignete Kommunikation im Stadtteil und in den Gremien. Sie ist das Bindeglied zu kommunalpolitischen Entscheidungsträgern.

Ergebnisse/Erfolge sind dann erreicht, wenn

- ein spezifischer Förder- und Hilfebedarf bei den Kindern frühzeitig identifiziert und dokumentiert wird;
- am Bedarf orientierte Lern – und Förderangebote für die Schulkinder zur Verfügung gestellt werden;
- betroffene Kinder und Eltern stärker in die Förder- und Hilfsstrukturen einbezogen sind;
- sich bei Hospitationen im Unterricht eine Stabilisierung des Verhaltens einzelner Mädchen und Jungen beobachten lässt;
- Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Unterricht die Folgen der Sozialen Gruppenarbeit als nachhaltig erleben;
- bei Bedarf andere Institutionen unkompliziert mit einbezogen (z.B. in Bezug auf Fragen zum Kindeswohl § 8a SGB VIII) und deren Kompetenzen und Ressourcen genutzt werden können;
- sich die Gesamtsituation in der Schule stabilisiert hat.

Instrumente der Erfolgskontrolle sind

- Erhebungsmethoden,
- Befragung subjektiver Wahrnehmung,
- Einzelfallbeobachtung/Auswertung,
- Angebotsmatrix,
- Teilnahmeliste- und –protokoll,
- Gesprächsnotiz,
- gemeinsamer Auswertungsprozess am Ende des Schuljahres, dessen Ergebnisse dann auch für die Planung der Aktivitäten im darauf folgenden Schuljahr genutzt werden können.

Quellenangaben

Arbeitsagentur Emden, Monatsstatistik August 2007, Homepage Arbeitsagentur Emden

Baum, Detlef, Prof. Dr. Dr. h.c., Fachhochschule Koblenz, Fachbereich Sozialwesen, Vortrag 19. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag: Räumliche und soziale Segregation – Auswirkungen auf Jugendliche und Kinder- und Jugendhilfe, Osnabrück Juni 2004

Darthe & Partner/Universität Koblenz-Landau, Abschlussbericht Untersuchung des Sozialen Dienstes der Stadt Emden, Berlin Juni 2007, veröffentlicht: [www.emden.de/Bürgerinfo/Ratsinfosystem/Sitzungskalender/September 2007 / Jugendhilfeausschuss 18.09.2007](http://www.emden.de/Bürgerinfo/Ratsinfosystem/Sitzungskalender/September%202007/Jugendhilfeausschuss%2018.09.2007)

Stadt Emden, Beiträge zur Stadtentwicklung – Sozialplanung, Engels, Josef: Emden – Familienfreundliche Stadt am Meer, Planungsgrundlagen für die Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendhilfesystems in Emden, 1. Teil – Grundlagen- und Datenkonzept, 2. Teil – Maßnahmen und Handlungskonzept, Emden 2004/2005, veröffentlicht: www.emden.de/Familie/Jugend/Beratungskompass/Sozialplanung/Information

Stadt Emden: Statistikinfo 03/2006, veröffentlicht: [www.emden.de/Bürgerinfo/Daten und Fakten/Statistikinfo 03/2006](http://www.emden.de/Bürgerinfo/Daten%20und%20Fakten/Statistikinfo%2003/2006)